



Handfibel

zum

Lesenlernen

nach der Lautirmethode

von

D. **Heinrich Stephani,**

Königl. Baier. Kirchenrathe, Dekane und Stadtpfarrer, Ehrenritter des königl. Hausordens vom heil. Michael und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Drei und fünfzigste verbesserte Auflage.

By J. G. Wesselhoeft.

Zum ersten Male für die deutschen Schulen Nord-Amerika's zum Druck befördert.

Philadelphia und New York,

in J. G. Wesselhoeft's Buchhandlungen.

1837.

Vorwort.

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß die deutschen Schulen dieses Landes, und namentlich die Schulen Pennsylvanien's, im Allgemeinen einer Verbesserung bedürfen; es ist daher die Pflicht der Eltern und Lehrer, wie des Publikums überhaupt, zur Erreichung des schönen Zweckes, dieselben zu verbessern, nach Kräften mitzuwirken. Hie und da, besonders aber in einigen Seestädten der Union, ist damit ein rühmlicher Anfang gemacht worden, und läßt sich erwarten, daß Lehrer und Schulvorsteher in diesem Geiste fortwirken und nicht ermüden werden, bis das hohe Ziel erreicht ist. Um nun aber zum Zwecke zu gelangen, müssen ihnen auch die dazu erforderlichen Mittel an die Hand gegeben werden. Hieher sind hauptsächlich gute Bücher zu rechnen, und zwar einstweilen erst solche, welche zum stufenweisen Fortschreiten der Kinder unentbehrlich sind.

Stephani ist in unserm alten Vaterlande allgemein als ein tüchtiger und praktischer Schulmann

bekannt; alle hiesigen deutschen Lehrer, die seine Werke kennen, werden ihm das Zeugniß geben, daß er Vieles zur Bildung der Jugend beigetragen, und daß es wünschenswerth sei, seine Schriften in die deutschen Schulen dieses Landes einzuführen.

Vielfältig dazu aufgefordert und von der Wahrheit des Obigen überzeugt, mache ich mit der Herausgabe seiner Handfibel zum Lesenlernen nach der Lautirmethode den Anfang. Daß diese Fibel in Deutschland allgemein geliebt, so wie auch die Lautirmethode als die beste zum schnellen und gründlichen Lesenlernen anerkannt ist, geht schon daraus deutlich hervor, daß dieselbe im Jahre 1835 zum drei und fünfzigsten Male aufgelegt wurde. — Möge dies kleine Büchelchen auch in den deutschen Schulen Amerika's Beifall und die Lautirmethode Eingang finden, und dadurch der erste Unterricht der Jugend erleichtert und befördert werden.

Philadelphia, im Februar 1837.

J. G. Wesselhoeft.

1. Zwölf Grund- und Stimmlaute:

I. acht einfache,

a) nach der Folge ihrer Entstehung:

a { e i
　 { o u
ä ö ü

b) nach der Tonleiter:

u	o	a	ö	ä	e	ü		i
U	O	A	Oe	Ae	E	Ue	(Ui)	J

II. vier doppelte, eine Sylbe bildende:

ai	au	äu = eu	ei
Ai	Au	Aeu = Eu	Ei

2. Neunzehn Mitlaute,

I. sechs Stimmlaute:

j	w	m	n	l	r
J	W	M	N	L	R

II. Dreizehn Hauchlaute,

a) fünf Sauselaute:

f	(v)	s	(s)	sch	g	ch
F	(V)	S		Sch	G	Ch

b) acht Stoßlaute:

h	b	p	d	t	g	k	z
H	B	P	D	T	G	K	Z.

3. Einfache, aus einem Mit- und Grundlaute zuſammengeſetzte Sylben.

a) Der Mitlaut voran.

ju jo ja jö jä je jü ji jau
wu wo wa wö wä we wü wi wai wei
mu mo ma mö mä me mü mi
mai mau mäu meu mei
nu no na nö nä ne nü ni nau
näu neu nei
lu lo la lö lä le lü li lai lau
läu leu lei
ru ro ra rö rä re rü ri rai rau
räu reu rei

---

fu fo fa va fö vö fä vä fe ve
fü fi fau fäu feu fei
ſu ſo ſa ſö ſä ſe ſü ſi ſai ſau
ſäu ſeu ſei
ſchu ſcho ſcha ſchö ſchä ſche ſchü
ſchi ſchau ſchäu ſcheu ſchei cha che chi

---

hu ho ha hö hä he hü hi hai hau
häu heu hei
bu bo ba bö bä be bü bi bai bau
bäu beu bei
pu po pa pö pä pe pü pi pau pei
du do da dö dä de dü di dau däu deu dei

tu to ta tö tä te tü ti tau täu teu tei
gu go ga gö gä ge gü gi gau gäu gei
ku ko ka kö kä ke kü ki kai kau käu keu kei
zu zo za zö zä ze zü zi zau zäu zeu zei

---

4. Aus solchen einfachen Sylben bestehende Wörter.

Au-ge ei-ne E-ge Ei-che Eu-le ei-le
je-ne Wei-de Or-te E-ve I-da wei-le
Wai-se re-de wei-se wa-sche Wä-sche
wei-ne Ma-ma Mei-le Mäu-se Mü-he
Me-ve Na-se neu-e neu-ne Lau-ne Lau-be
lau-re Lö-we lei-se Läu-se Lai-e lei-he
Lei-che lau-e Lau-ra rei-che Leu-te Ro-se
Rü-be Ra-che Reu-e räu-me rei-me
rei-ne fei-ne Fei-le fa-de fau-le Fi-sche
Fei-ge Sei-fe Sa-ge Sä-ge Säu-re
schö-ne Scha-le scha-de Schu-le Schei-be
Scheu-ne Chi-na Hei-de Hai-de heu-te
Häu-te Hu-re hö-re Ha-be Hau-be sa-ge
du zu Hau-se bei-de Bei-ne Bu-be Bu-de
Bu-che Bei-le Beu-le bö-se Ba-se Pa-pa
Pau-ke Pau-se dei-ne Dü-te Da-me
Dau-be Tau-be Tau-fe to-be Tö-ne gu-te
Ta-ge Ga-be Gau-che kei-ne Gei-ge ko-che
Kei-me Kü-che Kö-che kau-fe Kä-se Keu-le
keu-sche Ze-he Ze-che Zei-le zei-ge Zeu-ge

zäu=ne Zäu=me ei=ni=ge Ge=bü=sche hei=
te=re Ka=ro=li=ne we=ni=ge Fi=sche=rei
Bü=be=rei Ge=räu=sche Ge=hä=ge Fa=mi=
li=e Me=lo=ne Li=ni=e Li=li=e Tu=be=
ro=se Li=mo=na=de Ja=ko=bi=ne A=ma=
zo=ne A=mei=se A=me=ri=ka Eu=ro=pa

---

5. Einfache Sylben:

b) der Grundlauter voran:

um om am öm äm em üm im aum äum eim
un on an ön än en ün in ain aun äun eun ein
ul ol al öl äl el ül il aul äul eul eil
ur or ar ör är er ür ir
uf of af öf äf ef üf if auf äuf euf eif
us os as ös äs es üs is aus äus eis
usch osch asch ösch äsch esch üsch isch aisch
ausch äusch eusch eisch
ug og ag ög äg eg üg ig aug äug eig
uch och ach öch äch ech üch ich auch äuch euch
ub ob ab öb äb eb üb ib aub eib
up op ap öp äp ep üp ip aup eip
od ad öd äd ed id aid eid
ut ot at öt ät et üt it äut eut eit
uk ok ak ök äk ek ük ik
uz oz az öz äz ez üz iz auz

---

6. Aus diesen und den vorigen einfachen Sylben zusammengesetzte Wörter.

ein Eid Ei=er Er=de Er=be am En=de al=so Feu=er Lei=er kau=en schau=en A=si=en Ur=sa=che Ja=nu=ar Ju=ni=us Li=ne=al Zu=schau=er er=bau=en In=di=en I=ta=li=en Mi=cha=el An=ti=o=chi=en Ma=ze=do=ni=en

7. Wörter mit einem Mitlaute vorn und hinten,

a) einsylbige.

wer der wen den wem dem mein Wein am Main dein Weg wir mir mit dir Maus nein neun nur noch nun nach wach Dach Wach Neid leid laut Haut das Lob Leim Lein Leib Weib Lauf Kauf rein reich Reis rasch Raub Laub Rauch Bauch Raum Schaum faul Gaul Maul für vor von sich Beil feil Seil Hain Schein schon schön Scham gut gar Geiz ich bin kein Bär Haus Laus Heil Keil Hof hoch doch Joch Loch hin her Rad Bad sein Buch Bein Pein Pech dich mich Haut fein Tisch Fisch Teig Teich Tuch Tag lag schon Ton Tod kaum Saum Zaum Zaun Keim kam der Koch hat Zeit weit Zug Zeug zur zum

b) zweisylbige.

U=fer Ue=bel Um=weg un=ser Un=zeit
Un=fug ge=nug ü=ber O=fen O=heim
o=der Op=fer öf=ter Or=gel Or=den
Al=ter Ap=fel ar=tig Aem=ter Ar=beit
a=ber A=dam e=ben e=del e=wig er=ben
ei=tel Ei=mer em=por in=dem ir=den
ir=disch In=sel I=gel Ju=bel Ja=kob
wer=den war=ten wün=schen Wär=me
Wur=zel Wal=ze mer=ken Ma=gen ma=chen
Man=tel Müt=ze Mus=ter Na=del Nach=bar
nei=gen neu=lich Nel=ken Nich=te na=schen
ler=nen lär=men Le=der Lich=ter Län=der
lus=tig der Re=chen rä=chen ru=fen
Rich=ter rau=ben fol=gen fin=den Far=be
Fur=che Fal=te Fel=der vor=bei vor=her
Vo=gel Va=ter Völ=ker Veil=chen
su=chen sach=te sit=zen Sä=bel Si=chel
Sal=bei seg=nen schät=zen Schön=heit
schä=men Schü=ler Schau=kel Schach=tel
ge=scheid Ge=büsch Gar=ten gif=tig
Gur=ke Gar=be Gau=men Che=rub
wel=cher sol=che wach=sam nach=her
ach=ten Hoch=zeit hö=ren hur=tig Ha=fer
Har=fe Han=del heu=len bin=den Bo=den
Bal=sam Bän=der Bal=ken Ber=ge bor=gen
Per=le Pum=pe Pach=ter Pul=ver Pu=der

Peit=sche Pin=sel deut=lich da=raus Dör=fer
Dä=cher Dau=men Dor=nen Dich=ter
tan=zen tap=fer täg=lich Ta=del Tin=te
Töp=fer Tisch=tuch kin=disch köp=fen kau=fen
Kai=ser Kö=nig Kan=zel zei=gen zeu=gen
zür=nen Zu=ber Zir=kel Zap=fen Zei=ger

c) mehrsylbige.

un=ru=hig um=ar=men un=ge=zo=gen
un=ter=rich=ten o=ku=li=ren of=fen=her=zig
O=ber=auf=se=her Ob=rig=keit Os=ter=tag
Ei=tel=keit er=wär=men E=van=ge=li=um
El=fen=bein In=di=a=ner In=län=der
Jä=ger=haus Ju=den=schu=le wun=der=bar
Wach=hol=der Wach=sam=keit
Wei=den=baum Neu=ig=keit No=vem=ber
nach=bar=lich Ni=ko=laus lä=cher=lich
Lei=chen=re=de Le=se=ta=fel Leich=tig=keit
Red=lich=keit Rein=lich=keit Re=chen=buch
Re=gen=bo=gen fau=len=zen Fe=der=busch
Fi=scher=haus Fer=tig=keit va=ter=los
ver=bür=gen Vor=sor=ge vor=rech=nen
säu=er=lich Sol=da=ten Si=cher=heit
Se=lig=keit schein=hei=lig Schäd=lich=keit
Schel=me=rei scham=haf=tig Che=ru=bim
Cha=mä=le=on hin=wer=fen Höf=lich=keit
Ha=sel=busch Hauch=lau=te Hei=de=rauch
Hei=lig=keit be=lei=di=gen Bil=der=buch

be = dür = fen be = lus = ti = gen per = sön = lich pur = gi = ren Pin = sel = chen Pu = del = müt = ze dar = le = gen Deut = lich = keit Dach = schin = del da = rü = ber Tap = fer = keit Tuch = la = den Tod = ten = far = be Tur = tel = tau = be ge = schäf = tig Ge = mein = de Ge = bür = ge Ge = schich = te kai = ser = lich Kö = nig = reich Kü = chen = gar = ten Kin = der = mäd = chen züch = ti = gen zer = ge = hen Zau = be = rer Zaun = kö = nig

8. Dehnungszeichen.

aa ah äh ee eh ie ih oo oh öh uh üh th ß

Das Aas, der Saal, die Waa = re, ein Paar, die Saat, das Haar, die Ah = le ahn = den, ah = nen die Fah = ne, das Jahr, eine Ge = fahr, die Aeh = re zäh = len, wäh = len, die Zäh = re, die Bee = re, das Meer, die See = le, aus = lee = ren, sehr, mehr, das Ge = wehr, wahr = lich, un = ge = fehr, be = geh = ren, das Mehl, das Bier, die Bie = ne, das Ziel, zie = hen, viel, Ihm, ihn, ihr, ih = nen, ih = ren, das Loos, das Moos, die Boh = ne hoh = len, der Mohr, die Ge = wohn = heit, die Höh = le, höh = nen, die Röh = re, das Huhn, die Ruhr, der Ruhm, der Schuh, die Uhr, die Müh = le, kühl, füh = len, das Ge = fühl, rüh = ren, deh = nen, thun (tuhn), thei = len,

das Thal, der Thau, ra=then (=rah=ten), der Pa=the, die Ru=the, das Ge=both, roth, der Fuß, die Fü=ße, mü=ßig, mä=ßig, das Maß, der Ruß, ich aß, ich saß, er hieß, er ließ, ich weiß dieß (dies's), das Thier, das Vieh, der Schooß.

9. Schärfungszeichen.

bb pp mm nn ll ff rr ss (ß) dd tt gg ck (kk)

Die Eb=be, die Rib=be, der Lap=pe, der Rap=pe, der Kamm, das Lamm, ich kann, kön=nen nen=nen, der Sinn, der Schall, fal=len, sol=len, der Af=fe, of=fen, hof=fen, gaf=fen, der Herr, der Narr, es=sen, der Es=sig, müs=sen, wis=sen, Was=ser, küs=sen, der Kuß (Kuss), has=sen, der Haß, Hin=der=nis=se, das Hin=der=niß, die Ket=te, sie hatte, die Flag=ge, eine Doc=ke (Dok=ke), der Sack, Säck=e (Säk=ke), schic=ken (schik=ken), Ei=gen=sinn, Nach=ti=gal=len.

10. Sylben mit zwei Mitlauten,

a) am Anfange.

Bla=sen, das Blei, blau, ein Brief, das Brod, ein Pfau, der Pfef=fer, prü=fen, prei=sen, flach, Flü=gel, fra=gen, froh, frei, Frie=de, der Frosch, der Draht, trin=ken, die Trau=be, trä=ge, der Stab, ste=hen, spal=ten, zwei, Zweig, der Zwei=fel, die

Zwie=bel, schla=fen, schlau, der Schnee, schrei=en, schrei=ben, der Schwa=ger, schwer, die Gleich=heit, die Glut, die Gna=de, das Grab, klein, kla=gen, das Knie, der Kna=be, knal=len, der Krieg, der Krä=mer, die Krük=ke.

b) Am Ende.

Amt, Abt, oft, Kopf, Mops, deutsch, Deutsch=land, Wald, Welt, Hals, Schatz, Holz, Halm, halb, Hanf, Hand und Herz, Hans und Kunz, Korb, Wurf, Ge=org, Burg, Wurm, Schirm, Korn, Bart, hun=dert, Macht, Magd, Jagd, es tagt, er sagt, sie lacht, er weint nicht, es ist er=laubt, die Ge=walt.

c) An beiden Stellen zugleich.

Er bleibt, blind, blond, der Blitz, der Brand, das Pfand, es kracht, er pfeift, der Platz, die Pracht, der Psalm, das Pfand, die Flucht, die Fracht, es friert, der Sporn, er stöhnt, der Stern, der Storch, schlecht, der Schmerz, schwarz, ich bin ver=gnügt, die Gruft, das Kleid ist knapp, der Knall, die Kraft, der Krebs, zwei=fel=haft, zwölf, der Zwirn, Zwerg, der Zweck, das Schmalz, er schreibt, sie schleicht, es schläft, die Schrift.

d) Sylben mit mehreren Mitlauten.

Der Arzt, der Fürst, die Pflicht, der Pflug, der Pflock, der Spruch, der Tri-umpf, er pflanzt, du gingst, er knallt, er spricht, du sprichst, die Spreu, die Streu, der Storch, der Strich, der Streich, der Strom, der Strauch, ein Strumpf, er schlürft, du irrst, du wirst, du willst nichts, der Ge-richts-tag, be-sorgt, sanft, be-merkt, der Markt, jetzt erst, ent-fernt, ei-lends, er selbst, die Zu-kunft, be-herrscht, ernst-haft, rechts, strickst du? die Zwetsch-ke, der Zwei-kampf, der Skla-ve.

11. Unächte Buchstaben.

y (i) c (k) c (z) qu (kw) x (ks) ph (f)
Y C C Qu X Ph

Ey, ey! seyn, bey-de, Syl-ben, al-ler-ley, Nä-sche-rey, Ca-in, Ca-na, Ca-na-an, Ca-ro-li-ne, Con-rad, Cu-ri-ren, ein Or-can, Cor-fu, Co-los-ser, Mar-cus, Doc-tor, Oc-to-ber, Ce-der, Ci-der, ci-ti-ren, Cei-lon, Con-cert, Cre-dit, Cla-vier, Clas-se, Quel-le (Kwel-le), quä-len, be-quem, quet-schen, qui-ti-ren, Qua-len. Ax-e (Ak-se), Hex-e, Ei-dex-e, Cru-ci-fix. E-pheu, Phi-lipp, phan-ta-si-ren. Phi-lis-ter, So-phi-e.

12. Besondere Aussprache einiger Buchstaben.

a) Das ch wie k, zu Anfange einiger fremden Wörter.

Die Char=te (Karte), der Chor (Kohr), Chris-tus (Kristus), christ=lich (kristlich), Chris=ti=an, Chur=fürst.

Wenn ein Es darauf folgt.

Dachs (Dacks), Wachs, Lachs, Flachs, Fuchs, sechs, ein Ochs, Büch=se, Ach=sel, wach=sen, wich=sen, Deich=sel, Sach=sen, Drechs=ler, Aus=wüch=se.

b) Das ng.

Ring, Ding, lang, Klang, ging, jung, jüngst, längst, angst, lang=sam, Pfing=sten, Haus=hal=tung, Zei=tung, eng=e, bang=e, sing=en, bring=en, häng=en, Säug=ling, Vo=gel=fäng=er.

c) Das nk.

Der Dank, der Ge=dank=e, wank=en, schlank, krank, der Schrank, der Schink=en, der An=ker.

d) ti wie zi, wenn ein Grundlaut darauf folgt.

Na=ti=on, Pa=ti=ent, Pon=ti=us, Por=ti=on, Lec=ti=on, Kon=sti=tu=ti=on, De=pu=ta=ti=on.

13. Uebungen im Sylbenabtheilen.

a) Wenn kein oder nur ein Mitlauter zwischen zwei Grundlautern steht.

Ei=er, Leier, Meier, euer, theuer, heuer, Steuern, Baiern, betrauern, betheuern, bethauen, Mauer, hauen, schauen, scheinen, lieben, gute, böse Leute, meinem Bruder, Vater, Seele, hohlen, fehlen, Kohle, Saaten, Loose, Prophet, rathen, schwören, Gabel, Mühe, eilen, Feder, Häuser, Beweise.

Ausnahmen sind die Doppeltbuchstaben.

ß x ch sch

Füß=e, süße, aßen, Stöße, Größe, Hexe, Eidexe, Becher, sicher, suchen, fluchen, Sache, Frösche, waschen, dreschen, lauschen, Fische Tische.

b) Wenn zwei Mitlauter in der Mitte stehen.

Fal=len, kommen, können, segnen, Gelübde, Städte, Tadler, tapfer, Tropfen, Schätze, wacker, husten, hoffen, missen, Leuchter, Lichter, halten, Labsal, Arbeit, sparsam.

c) Wenn mehrere in der Mitte stehen.

Aerz=te, Erbsen, Fürsten, er pflanzte, Sänfte, Märkte, anfänglich, Krämpfe, Sümpfe, ich irrte, du wolltest, sie wünschte, wir weckten, ihr beschütztet, im Herbste, die Hülfsbedürftigen, die Ordnung.

d) Bei zusammengesetzten Wörtern.

Land-mann, Landsmann, Landesart, Erdart, Erdbeben, Pflegemutter, Brennglas, Trinkgeld, Rechenkunst, Afterrede, Aberglaube,, Arbeitshaus, Hausarbeit, Bruchstein, Steinbruch, Hausrath, Rathhaus, freiwillig, vielfältig, achtungswürdig, dreijährig, allezeit, nochmahls, Eigennutz, Abweg, abtheilen, verachten, besehen, zerfließen, entzwei, empfinden, empfehlen, hinein, dabei, Schallloch, Stockknopf, Stadtthor, Brennnessel.

14. Leseübuugen mit kleinen Sätzen in freier Redeform.

Ich bin noch jung, und du bist noch nicht alt. Wie alt bist du, Johann? Ich bin sechs Jahr alt. Wie alt ist dein Bruder? Er ist acht Jahr alt. Wie alt seid ihr Knaben? Einige von uns sind sechs, andere sieben Jahr alt, und einige sind noch älter. Ihr Mädchen! seid ihr denn in der Schule auch recht fleißig? Ja wohl, fragt nur unsern lieben Lehrer, der wird es euch sagen.

Ich war gestern in der Schule, während du in der Kirche warst. Wo warst du diesen Morgen, ehe du in die Schule gingst? Ich war im Garten und pflanzte einen Rosen-

stock. Vorgestern waren wir bei euch zum Besuche, und gestern waret ihr bei uns.

Ich werde recht aufmerksam seyn, damit ich recht bald lesen lerne. Wirst du und dein Bruder heute noch zu mir kommen? Nein, mein Bruder wird nicht kommen, denn er ist krank; ich aber will dich besuchen. Meine Schwester wurde vor acht Tagen auch krank, aber jetzt ist sie wieder ganz wohl.

Ich habe zwei Ohren und einen Mund, damit ich mehr hören als reden soll. Du hast dir, lieber Wilhelm, das Stottern angewöhnt, was nicht gut lautet. Er hat aber versprochen, alle Mühe anzuwenden, um es sich wieder abzugewöhnen. Wir haben überaus gute Eltern, welche Tag und Nacht für uns sorgen, und uns zu frommen Kindern zu erziehen suchen. Da habt ihr auch Ursache, sie recht zärtlich zu lieben und ihnen Alles zu Gefallen zu thun.

Ich hatte ebenfalls sehr brave Eltern, sie sind aber leider gestorben, und ich bin jetzt eine Waise. Hattest du nicht auch noch einen ältern Bruder? Wohl hatte ich noch einen, er ist aber vor zwei Jahren in die Fremde gegangen, und wir wissen jetzt nicht, in welcher Ecke der Welt er sich befindet.

Ich will alle Tage geschickter und artiger werden; willst du, lieber Freund, dieß nicht auch? Wir wollen darin mit einander wetteifern. Du mußt aber auch Wort halten, wenn wir dich loben sollen. Lasset mich nur gehen, ihr sollt schon sehen, daß aus mir ein braver Junge wird. Ich will es von Herzen wünschen und mich darüber schon im voraus freuen.

Mein Vater sagte jüngst: aller Anfang ist schwer. Nun ist der Anfang im Lesenlernen vorbei, und es geht schon leichter.

---

15. Leseübungen mit kleinen Sätzen, in abgemessener Redeform.

Ein gutes Kind
Gehorcht geschwind.
Lust und Lieb' zu einem Dinge
Macht dir alle Müh' geringe.
Unschuld und verlorne Zeit
Kommt nicht mehr in Ewigkeit.
Die Morgenstunde hat Gold im Munde.
Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen.
Artig, flink und rein
Müssen Kinder seyn.
Ein gut Gewissen, ein sanftes Kissen.
Morgen, morgen, nur nicht heute!
Sprechen alle faulen Leute.
Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Gewöhn' als Kind dir keine Unart an,
Denn jung gewohnt, ist alt gethan.
Beim Eigensinn
Ist kein Gewinn.
Den Menschen schänden grobe Sitten,
Wer höflich ist, ist wohlgelitten.
Zorn, Haß und Neid bringt dir nur Leid.
Ein frommes Herz, das sey mein größter Schatz
auf Erden,
Sonst Alles, nur nicht dieß, kann mir genommen
werden.
Kinder, die sich nicht vertragen,
Die sich necken und verklagen,
Haben kleine böse Herzen,
Machen ihren Eltern Schmerzen.
Halt' Bescheidenheit
Für dein schönstes Kleid.
Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das füg' auch keinem Andern zu.
Vorgethan und nachbedacht, hat Manchen in groß
Leid gebracht.
Dem kleinen Veilchen gleich,
Das im Verborg'nen blüht,
Sey immer fromm und gut,
Auch wenn dich Niemand sieht.

16. Folgen der Unwissenheit.

Ein Knabe, Namens Konrad, wollte einst einige Stücke ungelöschten Kalk mit nach Hause tragen, und verbarg sie unter seiner Weste.

Unterwegs begegnete ihm ein Knabe, der ein Paar Pferde in die Schwemme reiten wollte. Diesen bat er, er möchte ihn doch auf das eine setzen

lassen. Der Knabe erlaubte es ihm, und Konrad stieg auf.

Als sie in das Wasser kamen, legte sich das Pferd nieder, und warf Konrad herab. Da er nun mitten im Wasser stand, fing der Kalk an sich zu erhitzen, und ihn zu brennen. Er schrie jämmerlich um Hilfe; aber die am Ufer stehenden Leute lachten ihn nur aus, weil sie keine Gefahr sahen, und sein Geschrei für Muthwillen hielten.

Ehe er aus dem Wasser kommen konnte, hatte der Kalk so tiefe Löcher in den Leib gebrannt, daß seine Eingeweide dadurch verletzt wurden, und er nach einigen Tagen daran sterben mußte.

17. Das dienstfertige Kind.

Karl spielte einst mit vielen Kindern auf der Straße. Da kam ein fremder Herr und fragte sie freundlich nach dem Wege, den er nehmen müsse, um nach dem nächsten Dorfe zu kommen.

Karl trat sogleich hervor und sagte zu dem Manne: ich will dir den Weg bis zum Dorfe hinaus zeigen, wo du hernach nicht mehr irre gehen kannst. Er ging hierauf mit dem Fremden fort, und wies ihm von Ferne die Gegend, wo das nächste Dorf lag.

Der Reisende bedankte sich höflich, und wollte dem guten Knaben für seine Mühe ein Trankgeld geben. Aber Karl nahm nichts und sagte: es hat mich gefreut, daß ich dir habe einen Gefallen erzeigen können. Lebe wohl und reise glücklich.

18. Das habsüchtige Mädchen.

Ein gutes altes Mütterchen ging in die Kirche. Der Weg war hart gefroren, sie fiel daher und konnte nicht wieder allein aufstehen.

Lisette, ein Mädchen von zwölf Jahren, ging vorbei, und wurde von dem alten Mütterchen um Beistand angerufen. Ja, sagte sie, wenn ihr mir einen Groschen geben wollt, so will ich euch wohl helfen. Sie half ihr auch wirklich nicht eher, als bis ihr die alte Frau einen Groschen zu geben versprochen hatte.

Pfuy der garstigen Habsucht!

19. Folgen des Ungehorsams.

Jacob war ein munterer Junge; aber er hatte einen schlimmen Fehler. Wenn sein Vater oder seine Mutter oder sein Lehrer ihm etwas verbothen: so vergaß er es den Augenblick wieder, und that es doch. Auch wollte er immer erst die Ursache wissen, warum ihm dieses oder jenes verbothen würde. Und das kann man Kindern doch nicht immer begreiflich machen. Hört, wie es ihm daher gegangen ist.

Er wollte eines Tages zur Schule gehen, und es hatte die Nacht stark gefroren. Beim Weggehen rief ihm der Vater nach: Jacob gehe mir heute nicht auf's Eis!

Aber Jacob ließ dieses Verboth zu einem Ohre hinein gehen, zum andern wieder hinaus. Er war kaum beim Teiche angekommen, welcher nur erst mit dünnem Eise überzogen war: als er der väterlichen Warnung vergaß, und sich darauf wagte.

Der Vater hatte ihm nachgesehen, und da er die Gefahr erblickte, worin jener war, rief er ihm ganz erschrocken mit lauter Stimme zu: Jacob, Jacob! herunter!

Jacob hörte den Zuruf; aber anstatt sogleich zu gehorchen, blieb er auf dem knackenden Eise

stehen, und rief zurück: warum denn Vater? Der Vater wollte ihm die Ursache sagen: aber plötzlich brach das Eis, Jacob sank hinein, und mußte jämmerlich ertrinken.

Stellt euch den Kummer seines armen Vaters und seiner armen Mutter vor!

Wenn deine Eltern dir was untersagen:
So folge ohne erst „warum?" zu fragen.

20. Ehrlichkeit.

Georg, ein armer Knabe, der keine Eltern mehr hatte, mußte sein Brod erbetteln, weil in der Stadt, wo er lebte, für die Armen nicht gesorgt wurde. Einst sprach er einen vornehmen Mann auf der Straße um ein kleines Almosen an. Dieser wollte ihm eine Silbermünze geben, und griff deswegen in seine Tasche. Allein er fand, daß er schon all' sein Silbergeld ausgegeben hatte.

Weil ihn aber der Kleine so freundlich anblickte, so wollte er ihn nicht ohne Almosen wegschicken. Er zog also seinen Beutel hervor, gab dem Knaben ein Goldstück aus demselben, und sagte zu ihm: geh' hin und wechsle dieß Goldstück, dann will ich dir etwas davon geben.

Georg lief in den nächsten Kramladen, und ließ daselbst das Goldstück wechseln. Wie er wieder zurück kam, war der fremde Herr nicht mehr zu sehen. Wenn Georg ein schlechter Knabe gewesen wäre: so wäre er mit allem Gelde davon gegangen; aber er dachte:

Viel lieber bleibe arm auf Erden,
Eh' du sollst reich durch Stehlen werden.

Er suchte also den vornehmen Herrn auf, und fand ihn weit davon in einer andern Straße.

Dieser freute sich über die Ehrlichkeit des armen Knaben, und hielt es für Pflicht, sich seiner anzunehmen. Er ließ ihn ein Handwerk lernen, von dem er sich in der Folge recht gut ernährte. Auch dabei betrug er sich immer mit solcher Rechtschaffenheit, daß ihn Jedermann nur den ehrlichen Meister hieß.

21. Das unvorsichtige Kind.

Hannchen aß einmal allein zu Mittage, weil ihre Eltern verreiset waren. Nachdem sie sich satt gegessen hatte, wollte sie zum Fenster hinaussehen und stieg deswegen auf einen Stuhl.

Unvorsichtiger Weise behielt sie die Gabel in der Hand. Sie that einen Fehltritt, stürzte vom Stuhle herab, und fiel, — o Jammer! — mit dem rechten Auge gerade in die Gabel. Der Stich hatte den Augapfel getroffen. Hannchen mußte große Schmerzen leiden, und konnte mit diesem ausgestochenen Auge nie wieder sehen.

Deßwegen verbieten alle Eltern ihren Kindern, Gabeln, Messer oder andere scharfe und spitzige Sachen in Händen zu haben, wenn sie damit wohin steigen oder herum springen wollen: sie besorgen, es möchte ihnen eben so wie dem unglücklichen Hannchen gehen.

22. Der Nimmersatt.

Lorenz bat seinen Vater um Kirschen. Die sollst du haben, antwortete dieser, und gab ihm eine ganze Hand voll. Er bat um mehr. Der Vater gab ihm die zweite. Nun verlangte Lorenz auch noch die dritte. Der Vater sagte ihm, daß

er jetzt genug hätte, und daß ihm mehrere schädlich wären. Aber Lorenz weinte und schrie: Kirschen, Kirschen! Hierauf nahm ihm der Vater die, welche er noch hatte, und bestrafte ihn noch obendrein.

Mit Dem, was man dir giebt, laß willig dir genügen:
Wer nicht zufrieden ist, verdient nicht mehr zu kriegen.

23. Laß dich warnen.

Wann Philippine nähete, oder sich anzog, so hatte sie die schlimme Gewohnheit, daß sie die Näh- und Stecknadeln in den Mund nahm. Ihre Mutter verwies ihr das oft, und warnte sie; aber Philippine achtete nicht darauf, und that es immer wieder.

Einmal hielt sie auch eine Nähnadel im Munde, als eben ihr Bruder in das Zimmer trat, welcher sich zum Spaße das Gesicht schwarz gemalt hatte. Darüber fing sie so heftig an zu lachen, daß sie die Nähnadel vergaß, und sie hinunter schluckte.

Nun ging sie weinend zur Mutter, und klagte ihr Unglück. Liebe Mutter! schrie sie, hilf mir doch. Die erschrockene Mutter schickte sogleich zu einem Arzte, welcher auch bald kam, und sich alle Mühe gab, Philippinen zu retten. Allein vergebens: die Nähnadel blieb im Magen stecken, und das leichtsinnige Kind mußte nach etlichen Tagen unter den größten Schmerzen sterben.

24. Das hätte ich nicht gedacht.

Ein Knabe hatte sich angewöhnt, wo er einen Hund sah, ihn mit Steinen zu verfolgen, oder ihm wenigstens unversehens einen Schlag zu versetzen. Das war böser Muthwille, der ihm einmal schlimm vergolten wurde. Er warf auch einst nach einem

großen Hunde; der kehrte sich aber um, riß den Knaben zu Boden, und biß ihm ein Loch in das eine Bein. „Das hätte ich nicht gedacht, daß der Hund so böse wäre," sagte er, und ging hinkend nach Hause.

Bald darauf ging er bei einem Pferde vorbei, und schlug es mit einer Ruthe. Das Pferd schlug hinten aus, und traf ihn an den Kopf, so daß er ohnmächtig zur Erde fiel. „Das hätte ich nicht gedacht, daß ein Pferd so boshaft wäre," war seine Antwort, als ihm seine Eltern diese Unbesonnenheit verwiesen.

Noch hundertmal zog er sich als Knabe dergleichen Unglück zu, rief jederzeit dabei: „das hätte ich nicht gedacht," und ward dennoch durch keinen Schaden klug gemacht. Als er nun Jüngling geworden war, überließ er sich mit gleicher Unbedachtsamkeit böser Gesellschaft, der Trunkenheit und andern Ausschweifungen. Er wurde kränklich und elend, und starb in seinem ein und zwanzigsten Jahre. „Das hätte ich nicht gedacht," sagte er auch jetzt, da er sich dem Tode nahe fühlte, „daß ich so jung sterben müßte."

Das haben wir wohl gedacht, sagten alle vernünftigen Leute; es konnte nicht anders kommen.

25. Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide;
Muthwillig sprang es in dem Klee
Mit ausgelass'ner Freude.

Hop, Hop, ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen;

„Kind, rief die Mutter, Kind, halt' ein,
Es möchte dir mißlingen."

Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Berg auf, Berg ab, in Freuden;
Zuletzt mußt' es am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen;
Seht da, es springt, und — bricht ein Bein,
Aus war nun Lust und Springen.

O liebe, muntre Kinder! schreibt!
Dieß tief in eure Herzen:
„Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen."

26. Der zänkische Hanns.

Hanns konnte sich nie mit seinen Geschwistern friedlich betragen. Immer zankte er mit ihnen, schimpfte und schlug sie, wenn sie nicht nach seinem Willen thaten. Seine Eltern bestraften ihn oft darüber: aber er beharrte bei seiner Unart. Da er größer wurde, ward er seiner Streitsucht wegen überall gehaßt, und kam oft mit blutigem Kopfe nach Hause. Auch dieß besserte ihn nicht. Einst fing er wieder ungerechter Weise Händel an, und bekam im Finstern einen unglücklichen Schlag an den Kopf, woran er nach wenigen Tagen sterben mußte.

27. Die Verführung.

Wilhelm saß an einem Sommerabende vor der Thür, und wartete auf die Ankunft seines Vaters.

Da kam Philipp, ein böser Knabe, und überredete ihn, mit an den Fluß zu gehen, und sich in einen Kahn zu setzen, der da angebunden war.

Philipp war so unbesonnen, den Kahn loszubinden. Da er aber weder Kräfte noch Geschicklichkeit genug hatte, denselben zu regieren, so trieb ihn das Wasser weit vom Ufer weg, und die Knaben geriethen in Lebensgefahr.

Zum Glücke sah ein Müller die Gefahr, und eilte ihnen mit einem andern Kahne zu Hülfe. Sie wurden gerettet, und Wilhelm, welcher Todesangst dabei ausgestanden hatte, erhielt noch dazu von seinem Vater eine verdiente Züchtigung, weil er sich hatte verführen lassen.

Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.

28. Der kleine Vogelfänger.

Peter: (indem er ganz ausser Athem in die Stube stürzt) Mutter! Mutter! seht einmal den Vogel, den ich hier habe.

Mutter: Einen Vogel? Und wo hast du denn diesen her?

Peter: Ich fand heute sein Nest in der Gartenhecke, und da wartete ich, bis es Abend wurde; dann schlich ich mich leise hin, und ehe er es sich versah, husch! hatte ich ihn bei den Flügeln.

Mutter: Was war denn in dem Neste?

Peter: Seine Jungen, liebe Mutter; ach so kleine Vögelein, die noch gar keine Federn haben!

Mutter: Und was willst du denn mit dem Vogel machen?

Peter: Ich will ihn in ein Bauer setzen, und ihn dann vor das Fenster hängen.

Mutter: Und die armen Jungen? was sollen diese nun anfangen? wer wird diese füttern und groß ziehen?

Peter: O die will ich auch gleich holen, die soll er mir groß füttern.

Mutter: Wart' Peter! Vorher laß dich noch etwas sehr Ernsthaftes fragen. — Wenn es nun dem Fürsten einfiele, deine Mutter nebst dir und deiner kleinen Schwester für beständig in ein enges Loch einsperren zu lassen, wie würde dir da zu Muthe seyn?

Peter: Ach, liebe Mutter! sehr übel. Ich würde klagen und weinen, und mich bald zu Tode grämen. Ach so etwas wird ja wohl der Fürst nicht thun?

Mutter: Ei ja! Er wird es thun, wenn er eben so unbarmherzig und grausam ist, wie du gegen den Vogel und seine Jungen seyn willst. — Wirst du wohl jetzt noch hingehen, und die jungen Vögel holen, um sie in den Käficht einzusperren?

Peter: Nein, Mutter, das will ich nicht thun. Vergebt mir, daß ich gegen die armen Thiere so grausam seyn konnte. Ich dachte nur nicht daran. Seht, da laß ich auch den alten Vogel wieder zu seinen Jungen hinfliegen.

Mutter: So ist es brav von dir! Vergiß nun nicht wieder, daß auch die Thiere, so wie die Menschen, von Gott geschaffen sind, um sich ihres Lebens zu freuen; und daß es grausam von uns ist, ihnen ihr kurzes Leben ohne Noth verbittern zu wollen.

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.

29. Man darf nichts Kaltes trinken, wenn man erhitzt ist.

Marie spielte mit andern Kindern allerlei Spiele. Zuletzt tanzten sie zusammen, und wurden dadurch sehr erhitzt. Marie lief, ob sie gleich von ihren Gespielen gewarnt wurde, zu dem Brunnen hin, und trank nach Herzenslust.

Den andern Tag klagte sie über Kopfweh und Schmerzen in der Brust. Sie hoffte, es würde in einigen Tagen schon wieder vergehen; aber statt dessen wurde es immer schlimmer mit ihr.

Mariens Eltern schickten nun nach einem Arzte, welcher auch sogleich kam, und ihr Arzneien verschrieb. Allein er sagte sogleich, daß sie nicht viel helfen würden, indem Marie die Auszehrung hätte. Und so geschah es auch. Marie wurde immer bleicher und matter, und ihr Athem immer kürzer, weil ihre Lunge in Eiter übergegangen war. Endlich machte der Tod nach einem halben Jahre ihren Leiden ein Ende.

Zu ihren Gespielen, die sie in ihrer Krankheit fleißig besuchten, pflegte sie oft zu sagen: wie geduldig wollte ich leiden, und wie fröhlich sterben, wenn ich nur nicht selbst meine Krankheit und meinen Tod verschuldet hätte.

So oft diese Kinder in der Folge sich erhitzt hatten, und großen Durst empfanden, so sprachen sie zu sich selbst: denke an Mariens Schicksal, und trinke in der Hitze nicht.

30. Die Pelzkappen.

Anton's Kinder hatten öfters ausgeschlagene Köpfe, und konnten von Ungeziefer nie rein werden, ob sie gleich oft gekämmt wurden.

Neben Anton wohnte Albert, dessen Kinder Haare hatten, die so rein wie Flachs waren.

Einstens saßen Anton und Albert vor ihren Häusern beisammen, und sahen ihren Kindern zu, wie die zusammen spielten. Da sagte Anton zu Albert: Nachbar, sagt mir doch, warum ich solche Plage mit den Köpfen meiner Kinder habe, da doch die eurigen noch nie einen ausgeschlagenen Kopf hatten, und so hübsches, reinliches Haar haben?

Das will ich euch wohl erklären, sagte Albert. Seht ihr denn nicht, daß meine Kinder mit bloßem Kopfe herum laufen; die eurigen aber tragen fast das ganze Jahr hindurch Pelzkappen. Dadurch vermehrt sich der Schweiß auf dem Kopfe, und kann doch nicht verdunsten. Bei einem solchen Dunstbade gedeihet denn auch das Ungeziefer. Dann kratzen die Kinder, und die Natur treibt alle Unreinigkeiten nach dem Kopfe hin. Werft die Pelzkappen eurer Kinder weg, schneidet ihnen die Haare öfters ab, und haltet sie an, daß sie sich mit frischem Wasser auch den Kopf waschen: so werdet ihr bald von aller Plage frei werden.

Anton war ein vernünftiger Mann, der guten Rath gerne annahm und befolgte. Er that, was ihm Nachbar Albert gerathen hatte; und seitdem werden seine Kinder nicht mehr vom Ausschlage und dem Ungeziefer geplagt.

31. Edelmuth.

In einer Stadt, die durch des Feuers Flammen
Fast ganz verzehret ward, geschah,
Was ich mit eig'nen Augen sah:

Ein kleines Kind lag mitten in den Flammen,
Dem fürchterlichsten Tode nah.
Ein edler Fürst, der Landesvater, sah
Des Kindes Noth, rief alles Volk zusammen,
Und bot Dem, der es retten wollte,
Zum Lohne tausend Thaler an.
D'rauf stürzte sich ein armer Mann,
Weil keiner sonst es wagen wollte,
Hin durch die lichte Gluth;
Und seinem Heldenmuth'
Gelang die schöne That. Das Aug', mit süßen
Thränen angefüllt, legt er's zu seines Fürsten
Füßen.
Freund, sprach der Fürst, du bist belohnungs-
werth;
Hier nimm noch mehr, als du begehrt.
Nein, sprach der Arme, Gott hat mir schon
gelohnt,
Daß er die That gelingen ließ; daß verschont
Vom Feuertod' ich und das arme Würmchen
blieb.
Wozu noch mehr? ich that's dem armen Kinde
nur zu Lieb'.
Verkaufen durft' ich ja mein Leben
Für einen Beutel Goldes nicht.
Sie mögen's ärmern Leuten geben;
Das, was ich that, war meine Pflicht:
Und jetzt bin ich dadurch so reich,
Und fühl' in mir ein Himmelreich.

Merkt's euch: ein Herz, von Edelmuth bewohnt,
Wird durch sich selbst am herrlichsten belohnt.

32. Der Undankbare.

Ein armer Knabe, der weder Vater noch

Mutter mehr hatte, wurde von einem mitleidigen Manne, Namens Gutherz, an Kindesstatt angenommen, und genoß von demselben so viel Gutes, als er kaum von seinen eigenen Eltern hätte erwarten können.

Anfangs gefiel es dem Knaben recht wohl, und er that seinen guten Pflege-Eltern Alles zu Gefallen, was er ihnen nur an den Augen absehen konnte; daher diese ihn immer noch lieber gewannen. Bald aber ward er des Guten gewohnt, achtete es nicht mehr, und betrug sich gegen seine Pflege-Eltern ungehorsam und trotzig.

Diese machten ihm anfangs Vorstellungen darüber, und suchten ihn mit Liebe zu bessern. Allein es half nichts, und sie mußten zuletzt Schärfe gebrauchen, um es ihn fühlen zu lassen, daß man nichts Böses ungestraft in der Welt ausüben dürfe.

Zuletzt bestahl der undankbare Knabe seinen Wohlthäter, und lief dann, als er entdeckt wurde, heimlich davon. Aber die Strafe folgte bald nach. Die Obrigkeit ließ ihn aufsuchen, und schickte ihn in's Zuchthaus.

Wer mit Undank Andern Gutes lohnet,
Ist nicht werth, daß er auf Erden wohnet.

33. Der Lügner.

Karl gewöhnte sich die Unart an, seine Eltern zu belügen, wenn er etwas zerbrochen hatte, und diese eine Untersuchung darüber anstellten, um den Thäter zu erfahren. Ja, er machte sich kein Gewissen daraus, die Schuld davon auf seine Geschwister zu schieben, die alsdann unschuldiger Weise gezüchtiget wurden. Einmal, da er recht unverschämter Weise seinen Bruder beschuldigte, daß

dieser die Kirschen in des Vaters Garten gestohlen hätte, kamen die Eltern dahinter. Die Mutter hatte nämlich vom Boden aus zugesehen, wie Karl die Kirschen abpflückte. Sie sagte es nun dem Vater, der ihn nicht nur derb abstrafte, sondern ihm auch von nun an kein Wort mehr glaubte. Eben das thaten auch die andern Leute im Dorfe, als sie dieses erfuhren; und Jedermann verachtete ihn. Als er hernachmals in der Schule den Vers hörte:

Wer an's Lügen sich gewöhnt,
Wird von aller Welt verhöhnt.

ward er im Gesichte feuerroth, weil alle Kinder ihn ansahen. Von Stunde an gelobte er, stets die reine Wahrheit zu reden, und er hielt auch Wort.

34. Der aufrichtige Knabe.

Auf einem grünen Platze spielten einst einige Kinder mit dem Balle. Mitten in ihrer Freude flog der Ball in das Fenster eines Hauses, worin ein vornehmer Mann wohnte, und zerschlug eine Scheibe. Voller Bestürzung liefen die Kinder davon, und nach einem andern, weit entferntern Platze hin. Hier beredeten sie sich, daß keiner den andern verrathen wollte.

Als am andern Tage sich die Kinder wieder auf dem grünen Platze eingefunden hatten, ließ der vornehme Mann die größern Knaben auf seine Stube führen, und verhörte sie. Aber kein einziger gestand, wer der Thäter sey.

Dieser hieß Gottlieb, und war noch nicht zugegen, als jene verhört wurden. Endlich kam er auch, und hörte, was vorgefallen war. Da

dachte er: es ist doch nicht recht, daß ich meine Kameraden in Verdacht lasse; ich will zu dem Manne hinauf gehen, es ihm sagen, wie es zugegangen ist, und ihm versprechen, den Schaden zu bezahlen, so bald ich einmal Geld verdiene oder geschenkt bekomme.

Ohne es seinen Kameraden zu sagen, die es ihm vielleicht abgerathen hätten, ging er zu dem vornehmen Manne, bat ihn seines Vergehens wegen um Vergebung, und versprach mit der Zeit den Schaden zu vergüten.

Dieß Betragen rührte den vornehmen Mann. Er vergab ihm nicht nur, sondern versprach ihm noch überdieß, da er hörte, daß er arm sey, das Lehrgeld für ihn zu bezahlen, wenn er in der Folge ein Handwerk lernen wollte.

Hättet ihr an der Stelle des vornehmen Mannes dieß nicht auch gethan?

35. Gefälligkeit.

Fritz und Heinrich wohnten in der Nähe bei einander, hatten aber eine verschiedene Denkweise. Jener war gefällig und zuvorkommend gegen Jedermann; dieser that Niemand etwas zu Gefallen, wenn man ihn auch noch so freundlich darum bat, und es ihn auch noch so wenig Mühe kostete.

So bat ihn einst Fritz in der Schule, er möchte ihm eine Feder borgen, weil er die seinige mitzunehmen vergessen, und Heinrich drei dergleichen vor sich liegen habe. „Ich brauche die meinige selbst," sagte er unfreundlich, „sieh, wo du eine her bekommst."

Ein andermal bat ihn Fritz, er möchte ihm sein Blumenbeet begießen helfen, weil ihm die Gießkanne zu schwer sey. „Dinge dir einen Knecht," sagte er, „wenn du es nicht allein kannst," und ging seines Weges fort.

Einstens hatte Heinrich auch seine Federn mitzunehmen vergessen. Traurig sah er Fritzens Federn neben sich liegen, und wagte es nicht, ihn darum zu bitten. Fritz bemerkte es, und sagte zu ihm: suche dir eine Feder heraus, wenn du die deinigen mitzunehmen vergessen hast.

Am nächsten Sonntage sah Heinrich, daß Fritz für seine Mutter einen Blumenstrauß von jenem Blumenbeete abpflückte. Wenn ich doch auch in meinem Garten Blumen hätte, die ich meiner Mutter bringen könnte, sagte er, weil er nicht das Herz hatte, Fritzen geradezu darum zu bitten, und ihm einfiel, wie ungefällig er sich hier neulich gegen ihn betragen habe. „Wenn ich dir mit Blumen dienen kann," erwiederte Fritz, „so komme herein, und pflücke nicht nur für deine Mutter, sondern auch für dich die schönsten Blumen, die du finden kannst."

Von diesem Zeitpunkte an bemerkte man an Heinrich, daß er sein ungefälliges Wesen ablegte, und an Dienstfertigkeit und Freundlichkeit Fritzen gleich zu kommen suchte.

37. Die einfältige Furcht vor Gespenstern.

Eine Magd wurde des Nachts in den Keller geschickt, um einen Topf Milch zu holen. Aber bald kam sie mit blassem Angesichte und kläglichem Geschrei zurück: „Ein Gespenst, ein Gespenst!" Wo denn? sagte der Hausvater. „Ach, im Keller,"

stotterte die Magd. Karl, Christian und Dorchen, die Kinder im Hause, fingen an zu lachen, weil sie wußten, daß es keine Gespenster giebt. Kinder, sagte der Hausvater, geht einmal mit der Magd, und laßt euch das Gespenst von ihr zeigen. Die Kinder sprangen sogleich mit dem Lichte voran, und die Magd folgte ihnen furchtsam nach. Als sie in dem Keller angekommen waren, fragten die Kinder, wo denn das Gespenst sey? Da deutete die Magd in den Winkel hin, und sagte ängstlich: ach dort, sehet, dort steht's! ganz weiß von Kopf bis auf die Füße. Die Kinder lachten von Neuem! Denn was die Magd für ein Gespenst hielt, war ein Hammelschlägel, den die Mutter an den Fleischhaken gehängt, und mit einem weißen Tuche umschlagen hatte, um das Fleisch vor den Fliegen zu bewahren. Jetzt schämte sich die Magd, und die Kinder dankten ihren Eltern im Herzen dafür, daß sie ihnen von Jugend auf alle Furcht vor Gespenstern lächerlich gemacht hatten.

38. Wilhelm und Lottchen, die Muster guter Kinder.

Wilhelm und Lottchen waren zwei Geschwister, und dabei so gut geartete Kinder, daß alle Väter und Mütter im Dorfe öfters zu ihren Söhnen und Töchtern sagten: wenn ihr doch nur auch so brav wäret, als Wilhelm und Lottchen.

Diese beiden Kinder liebten nämlich ihre Eltern auf's Zärtlichste, ließen sich nie etwas von ihnen zweimal heißen oder verbieten, und thaten Alles, was sie ihnen an den Augen absehen konnten. Denn sie dachten bei sich selbst: „es ist höchst billig, daß

wir unsern Eltern durch Folgsamkeit und Zuvorkommen Freude zu machen suchen, und ihnen auf diese Weise unsern Dank für ihre elterliche Liebe zu erkennen geben. Wie viel sind wir ihnen nicht schuldig? Ihnen verdanken wir nächst Gott nicht nur das Leben, sondern sie haben es sich auch so sauer werden lassen, uns als kleine Kinder zu warten und zu pflegen. Und noch jetzt kleiden sie uns von dem Fleiße ihrer Hände, theilen mit uns alle Nahrungsmittel; geben uns so gute Lehren, um aus uns tugendhafte Menschen zu bilden; und machen uns so viele Freude, als sie nur immer können. Wie abscheulich müßten wir uns selbst vorkommen, wenn wir sie durch Ungehorsam und Unartigkeit kränken würden!"

Dabei liebten auch die beiden Geschwister einander so, wie eigentlich alle Brüder und Schwestern einander lieben sollten. Das eine kam dem andern stets mit Liebe zuvor; theilte mit ihm so gern Alles, was es geschenkt bekam, und borgte ihm willig seine Spielsachen. Daher hörte man unter ihnen nie etwas von einem Gezänke oder von Schimpfreden. Wenn ja das eine aus Uebereilung einmal etwas that, was nicht recht war: so ward das andere darüber nicht zornig, sondern sagte mit aller Freundlichkeit und Sanftmuth: „lieber Bruder, oder liebe Schwester, thue doch nicht so, sondern mache es mir zu Gefallen anders; dafür folge ich dir auch, wenn ich etwas nicht recht thue und du erinnerst mich daran."

Eben so liebreich betrugen sie sich auch gegen andere Kinder, und riethen ihnen ab, wenn diese einen Muthwillen ausüben wollten. Ueberhaupt

gingen sie nicht mit allen Kindern um, sondern nur mit den wohlgezogenen. Sie befolgten damit die Lehren ihrer Eltern:

Besser ist es, einsam seyn,
Als sich mit den Bösen freu'n.

Uebrigens war ihre Lebensweise folgende: So wie es tagte, sprangen sie ganz munter aus dem Bette, und machten es nicht wie andere träge Kinder, die man nur mit Mühe aus den Federn treiben kann. Sie eilten dann zu ihren Kleidern, welche sie beim Ausziehen hübsch an einen Ort hingelegt hatten, zogen sich recht ordentlich an, kämmten sich, und wuschen dann die Hände, und das Gesicht fein sauber ab. Auch vergaßen sie nicht, um ihre Zähne rein und gesund zu erhalten, sich jedesmal den Mund recht auszuspülen. Dann suchten sie ihre Eltern in der Wohnstube auf, und wünschten ihnen einen guten Morgen. Hierauf traten sie, so wie sie auch des Abends zu thun gewohnt waren, neben einander vor den Tisch hin und beteten, jedes eine Woche um das andere, das schöne Morgenlied, welches sie in der Schule auswendig gelernt hatten. Jetzt erst gingen sie zur Mutter, und baten um das Morgenbrod; wie sie denn gewohnt waren, nie etwas von ihren Eltern zu verlangen, ohne dabei zn sagen: ich bitte, lieber Vater, oder liebe Mutter, um das oder jenes.

Hatten sie von ihrem Lehrer etwas zum Auswendiglernen bekommen, so durchlasen sie es jetzt noch einmal, um gewiß zu wissen, ob sie es nicht die Nacht über vergessen hätten. (Denn auswendig hatten sie es am Abend schon zuvor gelernt, und nicht eher etwas Anderes gethan, bis ihnen

dieser Stein von Herzen war. Hierauf halfen sie im Hause allerlei Dinge verrichten, bis die Zeit kam, wo sie mit ihren Büchern zur Schule eilten.

Hier waren sie gleichfalls das Muster wohlgezogener Schüler. Ihr Anzug war immer der reinlichste und ordentlichste. Beim Hineintreten grüßten sie ihren lieben Lehrer recht freundlich, und setzten sich sittsam auf ihren Platz. Nie hörte man sie lärmen oder während der Schule mit den Nachbarn plaudern. Beim Unterrichte selbst waren sie beständig aufmerksam, und lernten deswegen weit mehr als die übrigen Kinder.

Bei Tische beteten sie mit Andacht, und aßen so manierlich, daß die Eltern sie niemals ansahen, ohne sich im Stillen über sie recht herzlich zu freuen. Da hörte man sie nie selbst Speise fordern; da sah man sie nie hastig essen, die Finger ablecken, die Ellenbogen auflegen, und was sonst noch unartige Kinder bei Tische zu thun pflegen.

In der übrigen Zeit gingen sie ihren Eltern überall an die Hand, und machten sich die größte Freude daraus, wenn sie denen etwas erleichtern konnten, die es sich um ihrer Kinder willen so sauer werden ließen. An das Spiel dachten sie nur dann, wenn sie glaubten, daß sie es zur Belohnung ihres Fleißes verdient hätten. Dabei lebten sie recht vergnügt, und fühlten so recht inniglich, wie es in jenem Liede heißt:

Recht thun und edel seyn und gut,
Ist mehr als Gold und Ehr';
Da hat man immer frohen Muth
Und Freude um sich her.

So wie sie größer wurden, spielten sie immer seltner, und arbeiteten dafür desto mehr; denn

sie hielten es für Bestimmung des Menschen, sich an das Arbeiten von Jugend auf zu gewöhnen. Wilhelm suchte daher dem Vater alle Arbeiten abzulernen, damit er, wenn er groß seyn würde, sich selbst ernähren könnte. Lottchen lernte der Mutter ab, was zur Führung der Hauswirthschaft gehört. Sie lernte schön stricken, spinnen, Strümpfe und Kleider ausbessern, nähen, waschen, fegen und kochen. Und da sie wußte, daß Reinlichkeit und Ordnung der schönste Schmuck eines Hauses sey: so benutzte sie jeden Augenblick, den sie von andern Geschäften frei hatte, um Dasjenige zu reinigen, was schmutzig geworden war, und stellte jede gebrauchte Sache wieder an ihren Ort. Da sahen denn auch der Stubenboden und die Hausflur, die Fenster, Tische und Betten so reinlich aus, und in der Küche war alles Geschirr so blank gescheuert und so hübsch ordentlich hingestellt, daß Jedermann eine Freude darüber hatte, wer nur in dieß Haus kam.

Nun hört auch noch, wie es diesen braven Kindern in der Folge gegangen ist. — Als Wilhelm groß geworden war, verdingte er sich als Knecht, und betrug sich in seinem Dienste so treu, fleißig und ordentlich, daß ihn Jedermann liebte und schätzte. Er selbst fühlte in seinem Herzen eine solche Zufriedenheit darüber, daß er immer frohen Gemüthes war. Zuletzt wählte ein reicher Bauer, welcher eine Tochter zum einzigen Kinde hatte, ihn, den ärmsten unter allen jungen Burschen des Dorfes, zu seinem Tochtermanne, weil er der Rechtschaffenste unter ihnen war, und übergab ihm seinen Hof mit allem Zubehör.

Lottchen wurde gleichfalls als Magd von ihren Herrschaften so sehr geliebt, daß diese sie stets mehrere Jahre hintereinander im Dienste behielten. Bei den geschickten Frauen, die sie während ihrer Dienstzeit fand, lernte sie auch noch Brod backen, Lichter ziehen, Seife sieden, guten Aepfelmost machen, wie viel man Federn und Zwiller zu jedem Stück eines neuen Bettes brauche, wie man die kleinen Kinder gut pflegen und erziehen müsse, und noch viel andere nützliche Dinge mehr. Ein reicher Mann, dem unlängst seine Frau gestorben war, mußte sich damals nach einer zweiten umsehen, welche seine beiden, noch kleinen Kinder groß zöge. Da sagte ihm Jedermann, daß er für seine Kinder nicht besser sorgen könnte, als wenn er Lottchen heirathete. Er that es, und fand an ihr die beste Frau für sich, und die beste Mutter für seine Kinder. In der Folge schenkte ihr selbst der liebe Gott noch einige Kinder; sie machte aber keinen Unterschied unter allen, sondern zog sie mit gleicher Liebe und Sorgfalt groß. Dafür erlebte sie aber auch die Freude, daß sie an ihnen lauter wohlgezogene und dankbare Kinder hatte.

Noch muß ich erzählen, daß ihr Vater bald nach ihrer Hochzeit starb. Weil nun ihre Mutter auch schon alt und schwächlich war, so ruhte sie nicht eher, als bis diese zu ihr zog, um sie in ihren alten Tagen desto besser pflegen zu können. Wilhelm wollte sie zwar auch bei sich haben; aber die Mutter zog lieber zu der Tochter. Doch kam Wilhelm fast täglich seine Mutter zn besuchen. Zuletzt starb sie sehr alt und lebenssatt, nachdem sie ihren Kindern noch einmal zum Lebewohl die

Hand gedrückt und sie mit fröhlichem Mutterherzen gesegnet hatte. Ihre letzten Worte waren: dort finden alle guten Kinder ihre guten Eltern wieder!

---

39. Gebete für Kinder.

a) Des Morgens.

Dir Vater, Gott und Herr der Welt
Sey Dank für unser Leben!
Du bist es, der es uns erhält,
Und der es uns gegeben.

Du schützest mich in dieser Nacht,
Du machst, daß ich auf's Neue,
Erquickt vom sanften Schlaf der Nacht,
Mich dieses Tags erfreue.

Nimm meines Lebens ferner wahr,
Auf dich hofft meine Seele.
Sey mir ein Retter in Gefahr,
Ein Vater, wenn ich fehle.

Laß deinen Segen auf mir ruh'n,
Mich deine Wege wallen,
Und lehre du mich selber thun
Nach deinem Wohlgefallen.

O pflanze, Herr, in meine Brust
Den Saamen wahrer Tugend.
Dann bin ich meiner Eltern Lust,
Die Zierde froher Jugend.

Laß mich der Jugend Munterkeit
In deiner Furcht genießen,
Und meinen Lauf mit Freudigkeit,
Wenn du gebeut'st, beschließen.

b) Des Abends.

O allgütiger Erhalter,
Meine Seele preiset dich!
Denn mein jugendliches Alter
Blühet und gedeiht durch dich.

Jede Stunde meines Lebens
Schenkst du mir zu meinem Glück.
Legt' ich ich keine doch vergebens,
Keine schlecht benützt zurück!

Fröhlich will ich jetzt dem Schlummer
Dieser Nacht entgegen geh'n.
Möcht' ich so auch ohne Kummer
Einst zn meinem Grabe geh'n.

Herr, dieß werd' ich; denn mein Leben
Ganz der Frömmigkeit zu weih'n,
Sey mein eifriges Bestreben!
Ruhig schlaf' ich nunmehr ein.

c) In der Schule.

Segne, Vater, unsern Fleiß,
Daß wir täglich hier auf Erden,
Uns zum Glück, und dir zum Preis,
Weiser und geschickter werden.

Flöß' in uns're zarte Brust
Achtsamkeit für jede Tugend!
Dann sind wir der Eltern Lust,
Und ein Muster frommer Jugend.

Sind dann jungen Bäumchen gleich,
Wenn sie steh'n in voller Blüthe,
Werden einst an Früchten reich,
Reich an Einsicht und an Güte.

d) Bei Tische.

Du, Vater, giebst uns alle gute Gaben!
Laß unser täglich Brod uns immer haben;
Verleih' im Ueberfluß uns weise Mäßigkeit,
Und gieb uns auch bei Wenigem Zufriedenheit.

Wir loben dich und sagen Dank,
O Vater, dir für Speis' und Trank.
Doch mehr als Worte soll ein frommes Leben
Dir unsern Dank stets zu erkennen geben.

40. Lehren für die Landjugend.

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

Dann wird die Sichel und der Pflug
In deiner Hand so leicht;
Dann singest du beim Wasserkrug,
Als wär' dir Wein gereicht.

Dann wirst du, wie auf grünen Au'n
Durch's Erdenleben geh'n;
Dann kannst du ohne Furcht und Grau'n
Dem Tod in's Auge seh'n.

Und wenn von seinem Richterthron
Gott einst das Urtheil fällt,
Empfängest du der Tugend Lohn
In jener bessern Welt.

41. Vom Lesen der gewöhnlichen Zahlen.

a) Die zehn Ziffern oder Buchstaben, womit alle Zahlen ausgedrückt werden.

Figur:	0	1	2	3	4	5
Namen:	Null,	eins,	zwei,	drei,	vier,	fünf,

6	7	8	9
sechs,	sieben,	acht,	neun.

b) Ihre Bedeutung auf dem

vierten	dritten	zweiten	ersten Platze
Tausende	Hunderte	Zehner	Einer
1 Tausend	1 Hundert	1 zehn	1 eins
2 —	2 —	2 zwanzig	2 zwei
3 —	3 —	3 dreißig	3 drei
4 —	4 —	4 vierzig	4 vier
5 —	5 —	5 funfzig	5 fünf
6 —	6 —	6 sechszig	6 sechs
7 —	7 —	7 siebenzig	7 sieben
8 —	8 —	8 achtzig	8 acht
9 —	9 —	9 neunzig	9 neun

c) Uebungen im Zahlenlesen.

11 eins und zehn (eilf), 12 zwei und zehn (zwölf), 13 drei und zehn (dreizehn), 14 vierzehn, 15 fünfzehn, 16 sechszehn, 17 siebenzehn, 18 achtzehn, 19 neunzehn, 20 zwanzig. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 40. 51. 62. 73. 84. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 110. 101. 1000. 1001. 1101. 1111. 2120. 3412. 4313. 5414. 1802. 1530. 9999. 2929. 0029. 8028. 1551. 4521.

d) Römische Zahlen.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

XX	XXI	XXXIV	XXXIX	L	XL	LX	LXX
20	21	34	39	50	40	60	70

C	XC	CX	D	M.
100	90	110	500	1000.

42. Die Buchstaben in der eingeführten alphabetischen Ordnung, nebst ihren herkömmlichen Benennungen.

A, a; B, b (Beh); C, c (Zeh); D, d (Deh); E, e; F, f (Eff); G, g (Geh); H, h (Hah); I, i; K, k (Kah); L, l (Ell); M, m (Emm); N, n (Enn); O, o; P, p (Peh); Q, q (Kuh); R, r (Err); S, ſ, s (Eß); T, t (Teh); U, u; V, v (Vau); W, w (Weh); X, x (Iks); Y, y (Ypsilon); Z, z (Zett).

Ch, ch (Chah); Sch, sch (Sche); J, j (Jod). ß (Eßzett).

---

43. Einige Lesezeichen.

(,) das Komma oder der Absatzstrich.
(.) der Schlußpunkt.
(;) der Strichpunkt.
(:) der Doppelpunkt.
(!) das Ausrufungszeichen.
(?) das Fragzeichen.
(=) das Theilungs- und Bindungszeichen.
(„) das Anführungszeichen.
(') das Häkchen, Zeichen eines weggeworfenen Buchstaben.
(—) Gedankenzeichen.
() die Klammern oder Einschließungszeichen.

Anhang I.

Elementarische Uebungen im Lesen lateinischer Schrift.

1. Buchstabenkenntniß *).

a	ä	b	c	ch	d	e	f	g	h
a	ä	b	c	ch	d	e	f	g	h
A	Ae	B	C	Ch	D	E	F	G	H

i	j	k	l	m	n	o	ö	p	q
i	j	k	l	m	n	o	ö	p	q
I	J	K	L	M	N	O	Oe	P	Q

r	s	t	u	ü	v	w	x	y	z
r	s	t	u	ü	v	w	x	y	z
R	S	T	U	Ue	V	W	X	Y	Z

2. Leseübungen.

a) mit schon bekannten Erzählungen.

Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiss wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide;
Muthwillig sprang es in dem Klee
Mit ausgelass'ner Freude.

---

*) Nach der Regel — an das Bekannte knüpfe das Unbekannte — stehen hier die deutschen Buchstaben den lateinischen voran.

Anm. für Lehrer.

Hop, hop, ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen;
„Kind, rief die Mutter, Kind, halt' ein,
Es möchte dir misslingen."

Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Berg auf, Berg ab, in Freuden;
Zuletzt musst' es am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

Am Hügel lag ein grosser Stein,
Den wollt' es überspringen;
Seht da, es springt, und — bricht ein Bein,
Aus war nun Lust und Springen.

O liebe, muntre Kinder! schreibt
Diess tief in eure Herzen:
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.

Die Verführung.

Wilhelm sass an einem Sommerabende vor der Thür, und wartete auf die Ankunft seines Vaters. Da kam Philipp, ein böser Knabe, und überredete ihn, mit an den Fluss zu gehen und sich in einen Kahn zu setzen, der da angebunden war.

Philipp war so unbesonnen, den Kahn loszubinden. Da er aber weder Kräfte noch Geschicklichkeit genug hatte, denselben zu regieren, so trieb ihn das Wasser weit vom Ufer weg, und die Knaben geriethen in Lebensgefahr.

Zum Glücke sah ein Müller die Gefahr,

und eilte ihnen mit einem andern Kahne zu Hülfe. Sie wurden gerettet, und Wilhelm, welcher Todesangst dabei ausgestanden hatte, erhielt noch dazu von seinem Vater eine verdiente Züchtigung, weil er sich hatte verführen lassen.

Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.

---

b) Mit unbekannten Erzählungen.

Das Lamm und der Wolf.

Ein Lamm trank tief im Thale aus einem klaren Bache. Weit aufwärts an demselben stand ein Wolf in gleicher Absicht. Kaum erblickte er aber dasselbe, so sprang er herab, um es zu zerreissen. „Was that ich dir," sagte das erschrockene Lamm, „dass du mich tödten willst?" — Du hast mir das Wasser im Bache trübe gemacht, dass ich nicht daraus trinken konnte, sprach der Wolf. — „Aber es floss ja von dir zu mir herab," erwiederte das Lamm. — Du hast mich auch vor einem halben Jahre einmal geschimpft, sagte darauf der Wolf. — Das Lamm hingegen: „Da war ich ja noch nicht geboren." — Gleichviel, antwortete der Wolf, so that es dein Vater. Worauf er auch wirklich das arme Lamm zerriss.

Wer einmal den bösen Willen hat, Andern Unrecht zu thun, der weiss leicht eine Entschuldigung dazu zu finden.

Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen fiel in einen Bach;
  Diess sah von oben eine Taube,
  Und warf ein Blättchen von der Laube
Ihm zu. Das Bienchen schwamm darnach,
Und half sich glücklich aus dem Bach.
  Nach kurzer Zeit sass uns're Taube
  Ganz sorglos wieder auf der Laube;
Ein Jäger hatte schon den Hahn auf sie gespannt:
Das Bienchen kam — pik! stach's ihn in die Hand,
  Puff! ging der ganze Schuss daneben;
  Die Taube flog davon. — Wem dankte sie ihr Leben?

  Hilf jedem Armen in der Noth;
Er wird gewiss auch dir zu helfen sich bestreben,
  So bald ein Unfall dich bedroht.

Anhang II.

Elementarübungen im Schreiben nach der genetischen Methode *).

1. Uebung, die kleinen Buchstaben aus ihren Elementen, ohne Vorschrift, selbst zu bilden.

2. Uebung, zwei und mehr Buchstaben zu einfachen Sylben in einem Zuge zu verbinden.

---

*) Der Lehrer wird auf meine ausführliche Beschreibung der genetischen Schreibmethode hingewiesen, um daraus zu lernen, daß man zu gleicher Zeit eben so geschwind schreiben wie lesen lernen kann. Uebrigens wird für denselben hier bemerkt, daß der Schüler mit dem Schreiben auch zugleich das Lesen des Geschriebenen am Besten dadurch lernt, daß diese Uebungen mit den Leseübungen in genauer Verbindung stehen, und er nicht nur sein Geschriebenes, sondern auch jenes der andern Schüler abwechselnd lesen muß.

wu wo wa wö wä we wü wi wai

wei mu mo ma mä me mü mi

mau nu no na nö nä ne nü ni

nau neu *).

3. Uebung, die großen Buchstaben aus ihren Elementen selbst zu bilden.

C O A Q G L C E

D Z V W N M I V W Y X U

J J P

ſ F K H L L L L D

---

*) Auf diese Weise läßt man die Schüler alle einfachen Sylben der Fibel Seite 6 und 8 schreiben, um sie selbstthätig zu üben und für sich zu beschäftigen. Da das lange Eß (ſ) schwer mit andern Buchstaben zu verbinden ist, so gebrauchen viele Lehrer bereits statt dessen das kurze Eß (s) auf folgende Weise:

su so sa sö sä se sü si sai sau

säu seu sei

schu scho scha schö schä sche schü

schi schau schäu scheu schei

4. Uebung, große und kleine Buchstaben zu ganzen Wörtern zu verbinden.

Auge eine Ehe Eiche Eule eile jene Weide, Orte Ere Ida weile)*

u. s. w.

5. Uebung im Lesen und Schreiben kleiner Erzählungen**).

Der Fuchs und der Rabe.

Der Fuchs bemerkte, wie der Rabe einen Käse vor dem Fenster eines Bauernhauses stahl, und damit auf einen hohen Baum in seiner Nähe flog. Geschwind schlich sich jener herbei, und warf diesem die betrüglichen

---

*) Auf diese Weise werden die Schüler angehalten, alle Wörter bis Seite 18, der Fibel, die sie lesen gelernt haben, aus der Druckschrift in die Schreibschrift zu übersetzen. Der Lehrer sehe nicht bloß auf richtige Bildung der Buchstaben, sondern daß sie auch in einem Zuge zu Wörtern gebildet werden. — Hierauf lasse man die kleinen Sätze Seite 18 von einem Schüler den andern diktiren, und von diesen lautirend niederschreiben.

**) Diese werden zuerst gelesen, dann diktirt und geschrieben wie das Vorige.

Worte zu: ich kann dich nicht sattsam ansehen! Wie prächtig sind nicht deine Federn; wie schön gebaut ist nicht dein ganzer Leib vom Fuße bis zum Kopfe. Nur Eins, bemerke ich, scheint dir zu fehlen, sonst würdest du im ganzen Thierreiche für den ersten Vogel gelten. Du scheinst keine Stimme zu haben. — Schnell wollte der thörichte Rabe hören lassen, daß er auch eine sehr laute Stimme habe, und ließ darüber aus seinem Schnabel den Käse fallen, der von Ast zu Ast herabstürzte. Sogleich griff diesen der Fuchs auf, und ließ sich ihn vortrefflich schmecken. Da bemerkte erst der Rabe die List des Fuchses, und erinnerte sich zu spät

an die Lehre: Wer einer Schwachheit sich ergiebt, wird leicht durch sie betrogen.

Der Hund mit dem Fleischstücke.

Mit einem Stücke Fleisch, das er dem
Koch genommen,
Springt Spitz, Verfolgern zu ent-
kommen,
In einen kleinen Fluß. Er schwimmt
und sieht hinein;
Sieht sich und auch das Fleisch. Ihm
dünket dieser Schein
Ein and'rer Hund mit Fleisch zu
seyn.
Gleich tritt bei ihm die Gier, auch
dieß zu haben, ein.
Besiegt von der Gewalt des Neides,

Schwatzt er nach jenem; weg von
beides!
Sieh, so bestrafet jederzeit
Sich selbst, mein Kind, der böse
Neid *).

---

*) Auf diese Weise läßt man auch mehre Erzählungen in der Fibel von den Kindern zuerst schreiben, und dann das Geschriebene lesen. Nun sind sie gewiß im Stande, Alles zu schreiben, was man ihnen diktirt, und auch selbst schon kleine Briefe zu verfertigen.







